

**Janka, Walter. ... bis zur Verhaftung: Erinnerungen eines deutschen Verlegers.** Berlin und Weimar: Aufbau, 1993. 202pp.

Walter Janka, für Günter Kunert "einer der 'Grand Old Men' dieses Jahrhunderts" (*Die Zeit*, Nr. 13, 1.4. 1994), starb am 17. März 1994 im Alter von 79 Jahren. Nach *Schwierigkeiten mit der Wahrheit* (1989) und der Autobiographie *Spuren eines Lebens* (1991) ist ...bis zur Verhaftung sein drittes und letztes Buch, das seine Lebenserfahrungen nachzeichnet. Das vorliegende Buch konzentriert sich dabei auf seine Tätigkeit als Verleger. Als Leiter des Aufbau-Verlages von 1951 bis zu seiner Verhaftung im Jahre 1956 (wegen sogenannter "konterrevolutionärer Tätigkeit") hatte er trotz kalten Kriegs und großer Schwierigkeiten im eigenen Lager seinem Verlag zu internationalem Ansehen verholfen und seinem Staat damit auch unschätzbare Dienste erwiesen. All das wird auch in diesem Buch wieder sehr deutlich, und die ihm zuteil gewordenen Behandlung (fünf Jahre Bautzen) bleibt daher umso unverständlicher. Auch der "Vaterländische Verdienstorden der DDR" im Jahre 1989 und seine volle Rehabilitierung im Jahre 1990 können daran nichts mehr ändern.

Das vorliegende Buch, locker und im Plauderton geschrieben, berichtet von Jankas Beziehung zu dem isländischen Nobelpreisträger Halldor Laxness, zu Leonard Frank und zu Thomas Mann. Es enthält Berichte an den damaligen Kultusminister Johannes R. Becher und den Kulturbund über seine Besuchsreisen zu Autoren und Verlagen in Westdeutschland (zu Autoren wie Thomas Mann, Leonard Frank und Walter von Molo; oder zu Verlegern wie Rowohlt, der ihm sehr gewogen war, zu Desch und Suhrkamp), einen Protestbrief an Otto Grotewohl, den damaligen Ministerpräsidenten der DDR, sowie ein Exposé über die Gründung einer Filiale des Aufbau-Verlages in Hamburg, für die Janka, vielleicht etwas zu optimistisch, "fortschrittliche" Westautoren zu gewinnen hoffte, so Grass, Böll und Koeppen. Der Band schließt mit einem im Mai 1993 gehaltenen Gespräch zwischen Janka und Werner Mittenzwei.

Im Verlaufe des Buches kommt es zu einigen Wiederholungen, aber auch zu wechselseitigen Erhellungen. So erfährt der Leser aus Jankas Gespräch mit Mittenzwei, daß die von Janka geplante Aufbaufiliale in Hamburg durch das Hintertreiben Ulrichts nie zustande kam, auch daß ein von der DDR-Regierung vorgeschlagener Literaturaustausch zwischen den beiden deutschen Staaten, den Janka mit Autoren und Verlegern auf seiner zweiten Westreise im Dezember 1953 besprochen hatte, von Ulricht in Wirklichkeit nie ernst gemeint war. In seiner

Unterhaltung mit Mittenzwei kommt Janka nochmals auf die Vorwürfe gegen ihn zu sprechen, auf Lukács, auf Becher (der bis zu seinem Ende laut Janka rauschgiftsüchtig war) auf Brecht (der, wie seine Erben, nichts ohne Bezahlung tat), sowie auf Spannungen zwischen DDR-Kommunisten, die ihre Emigration im Westen verbracht hatten (wie Janka selbst) und solchen, die in Moskau überlebten. Besonders aufschlußreich sind auch Jankas Äußerungen über sein Verhältnis zu Juden und zu Paul Merker, der, obwohl selbst kein Jude, Opfer der antisemitischen Kampagne in der DDR wurde und im Gefängnis von Mielke als "König der Juden" verspottet wurde. Nicht ganz zu überzeugen vermögen dagegen Jankas Antworten auf Mittenzweis Fragen, warum der Aufbau-Verlag sich nicht mehr um Nachwuchsauteure in der DDR gekümmert habe.

Höhepunkt in Jankas Karriere waren zweifellos seine Besuche bei Thomas Mann in Kilchberg, Thomas Manns Besuch in Weimar zum 150. Todestag von Friedrich Schiller im Mai 1955 und die zwölfjährige Thomas-Mann-Ausgabe des Aufbau-Verlags zu Manns 80-jährigem Geburtstag, mit der Janka seinen ungeliebten Konkurrenten Bermann-Fischer aus dem Felde schlug. Janka ist voll des Lobes über die aufrichtigen Sympathien und die Gastfreundschaft, die er im Hause Mann in Kilchberg erleben durfte, und dabei erfuhr, wie sehr dem "Zauberer" an der Verbreitung seiner Werke auch in der "Ostzone" gelegen war. Kein Wunder also, daß Katja Mann mit aller gebotenen Schärfe gegen Jankas Verhaftung protestierte.

Mehr als einmal kommt die Engstirnigkeit der eigenen Genossen zur Sprache, so wenn DDR-Behörden Janka die Reise nach Schweden zur Nobelfeier für Laxness verweigerten und erst auf energischen Protest des Preisträgers nachgaben, oder wenn Janka im Brief an Grotewohl die Reduzierung des Papierkontingents für den Aufbau-Verlag oder die miserable Behandlung von Reisenden beim Grenzübertritt ganz unverblümmt kritisiert.

Nicht ohne Interesse sind auch die zahlreichen Anekdoten, die Janka zum besten gibt, so die Angst Walter von Molos (und anderer) vor Ostberührung zu Zeiten des kalten Krieges aus Furcht um ihre materielle Basis im Westen, Hans Mayers Erguß von Mann-Zitaten beim Essen im Mannschen Hause zum Verdrüß des Hausherrn, wie Thomas Mann zu einem luxuriösen DDR-Pelzmantel kam ("auch Schweizer Kürschner hätten ihn nicht besser machen können"), oder wie Leonard Frank einen DDR-Lederkoffer erwarb und sich zum Erstaunen des Personals im Ostberliner Nobelhotel Newa mitten in der Nacht als Klempner betätigte.

Jankas Bücher sind in jedem Falle lesenswert, aufschlußreich und unterhaltsam, legen sie doch

Zeugnis ab von dem reichen, aber auch leidvollen Leben eines kritischen, dennoch der sozialistischen Sache bis zuletzt treu ergebenen und kenntnisreichen Zeitzeugen, der für das Verständnis der DDR, vor allem der fünfziger Jahre, unumgänglich ist.

Karl-Heinz J. Schoeps  
University of Illinois, Urbana-Champaign

Marcuse, Peter. *Missing Marx. A Personal and Political Journal of a Year in East Germany, 1989-1990*. New York: Monthly Review Press, 1991. 302 pp.

Peter Marcuse is a professor of city planning at Columbia whose Fulbright sabbatical in East Germany (August 1989 - July 1990) coincided with some rather momentous events in German history. (He also happens to be the son of Herbert Marcuse, the "spiritual father" of the New Left.) During his stay, initially at the Hochschule für Architektur und Bauwesen in Weimar and later at Humboldt University in Berlin, he kept a journal recording some of these events, experienced indirectly through television or conversations and directly through actual participation. The result is *Missing Marx*, which takes us through the three phases of the DDR's *Wende*; the period of mass euphoria culminating in the November 4 rally in Berlin sponsored by the artists and writers and calling for a socialism with a more human face; the period of nationalistic revival precipitated by the coming down of the Wall; and the period of capitalistic seduction climaxing in the practical takeover of East by West Germany when the D-mark became the official currency in the DDR on July 1, shortly before the author returned to the States. The title is a clever allusion to these phases--phase one was dominated by those who missed Marx, i.e., a humanistic socialism; the subsequent phases came to be dominated by those who missed the D-mark, who were allured by capitalist consumption and wealth.

The journal is no substitute for an historical account of the disappearance of the DDR nor does it pretend to be--hence the helpful glossary of events. But it conveys a feeling of what it was like to be there on a day-to-day basis and it is replete with interesting facts, perspicacious comments, and numerous revealing jokes the East Germans came up with to make their system less unbearable. For me the funniest witticism has to do with the lack of trust in the media: "Honecker and Kohl agree to have a race, to see whose system produces the better runner. Kohl wins. The headlines in *Neues Deutschland* read: 'A great victory for socialism! Honecker wins a glorious second place! Kohl comes in next to last!'" (212) The most interesting fact, something only an urban developer like the author would be likely to dig up: the Politburo's policy, never fully implemented, that every city had to have at least one high-rise and "symbolically it had to be taller than the tallest church." (244) The wisest observation: shortly after the invasion of the D-mark the author